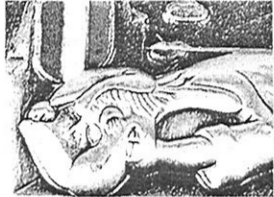


# Volksstimme

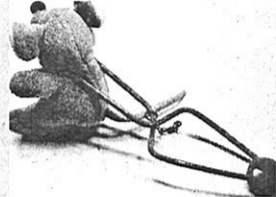
VOLKSSTIMME – DIE ZEITUNG FÜR DAS OBERBASELBIET

Die «Volksstimme» erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Freitag.  
Einzelverkaufspreis: 1.50 Franken.  
Abonnement: 172 Franken jährlich  
Redaktion: redaktion@volksstimme.ch  
Tel. 061 976 1030, Fax 061 976 1013  
Abo: abo@volksstimme.ch  
Tel. 061 976 1070, Fax 061 976 1011  
Verlag: Schaub Medien AG,  
Hauptstrasse 31, 4450 Sissach.  
www.volksstimme.ch



## Gute Nacht!

Inspiziert vom Flüsterbelag lautet das Gelterkinder Fasnachtssujet «Traumhaft». Seite 2



## Alles Gute!

Seit 51 Jahren nimmt Elsa Spiess Mäuseschwänze in Empfang. Heute wird sie 87-jährig. Seite 3



## «Guets Neus!»

«Prosit 2011!» wünschte man sich beim Neujahrspéro der Kantonalbank in Sissach. Seite 4

## Gemeinden

## Baselbiet

## Persönlich

## Rendez-vous

# Gefiederte Patienten nach Oberwil

Baselbiet | Die Vogelpflegestationen in Buus und Ziefen sind geschlossen

Verunfallte und hilflose Vögel wurden bis vor Kurzem in Buus und Ziefen wieder aufgepäppelt. Die beiden Vogelpflegestationen schlossen ihre Türen, neu gibt es eine Station in Oberwil. Doch der Kanton zahlt nicht mehr für alle Pflegefälle.

Barbara Saladin

Verletzte oder verwaiste Vögel wurden bis vor Kurzem in Buus und Ziefen gepflegt, umsorgt, aufgepäppelt und wieder ausgewildert. Seit Anfang Jahr müssen sie in die neue Vogelpflegestation nach Oberwil gebracht werden: Die beiden langjährigen Stationen im Oberbaselbiet haben ihre Türen geschlossen.

Der Buusner Ueli Lanz, Träger des Baselbieter Naturschutzpreises 2009, gab seine Pflegestation in Buus Ende 2010 auf. Gemeinsam mit seiner Mutter hatte er während 45 Jahren – 37 davon in Zusammenarbeit mit dem Baselbieter Natur- und Vogelschutzverein BNV – Vögel gepflegt. «Fast 2000 waren es im Lauf der Zeit», sagt Lanz, «96 verschiedene Arten, von der Meise bis zum Marabu.» – Ein Marabu deshalb, weil einmal einer aus dem Basler Zolli entwichen und nach dem Einfangen nach Buus gebracht worden war, bevor er zurück in die Stadt verfrachtet wurde.

## 9 von 10 Greifvögeln gerettet

Der Marabu blieb der einzige Exote. Ansonsten beschränkte sich Lanz, ebenso wie die Betreiber der



Verunfallte und verletzte Vögel kommen in Oberwil in Pflege. Bild keystone

Ziefener Pflegestation, auf die Pflege einheimischer Vögel. 6000 seien ungefähr bei ihnen gewesen während der letzten 38 Jahre, sagt deren Leiter Franz Martin, sowohl kleine als auch grosse Vögel. Bei den verletzten Greifvögeln habe er neun von zehn durchgebracht.

Beim 68-Jährigen waren es vor allem gesundheitliche Probleme, die ihn und seine Frau Alice zur Aufgabe der Station zwangen. Ein weiterer Grund: Die Baselbieter

Volkswirtschaftsdirektion bezahlt seit diesem Jahr nicht mehr für alle Vögel einen Pflegebeitrag. Zuvor habe es für Kleinvögel einen Franken, für einen Greif 1.50 Franken pro Tier und Tag gegeben, so Martin – im Vergleich zu den Kosten und der Arbeit, die die gefiederten Patienten generieren, ein bescheidener Beitrag.

Doch auch dieser fällt nun weitgehend weg: Der Kanton zahlt nur noch sehr selektiv nach Art. Ein

Rotmilan wird nach wie vor subventioniert, für eine Amsel gibts keinen Rappen mehr, wie Susanne Bréchet vom BNV bestätigt.

«Eine sehr unglückliche Lösung», findet Lanz. Seine Buusner Station ist seit zehn Tagen gänzlich geschlossen, doch er hörte nicht wegen des Geldes auf: Er verlor den Platz für seine Volieren durch Eigenbedarf, und auch das Alter von Lanz' Mutter, die ihn unterstützte, war ein Grund. Bereits vor drei Jahren habe er sich fürs Aufhören entschlossen, so Lanz. Alice und Franz Martin hingegen haben noch nicht ganz aufgehört. Auch im Jahr 2011 brachte ihnen die Polizei bereits Vögel, die an der Autobahn verunfallt waren, sagt er.

Dass eine einzige Pflegestation im Kanton nicht reicht, darüber sind sich Martin, Lanz und Bréchet einig. Auch der weite Weg aus dem Oberbaselbiet sei ein Problem: «Die Hälfte der Vögel haben wir jeweils abgeholt», so Lanz. Doch: «Es bahnt sich etwas Neues an», sagt Bréchet – allerdings ist im Moment noch nichts spruchreif.

## Mitleid ist nicht immer gut

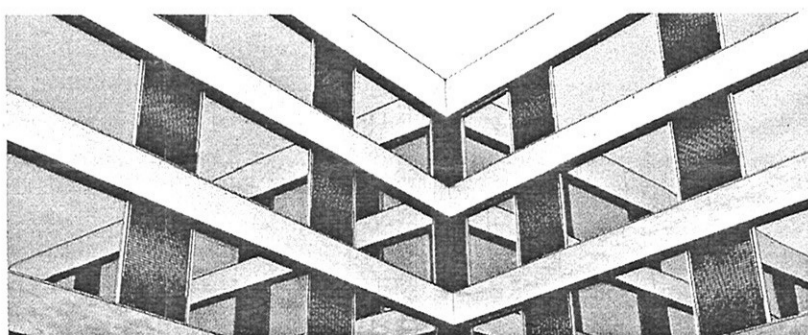
Darüber, wie intensiv Wildvögel gepflegt werden sollten, gehen die Meinungen der Fachleute auseinander. Gemäss BNV ist es sinnvoll, leicht verletzten oder seltenen Vögeln zu helfen. Doch gerade bei Jungvögeln sei Mitleid oft problematisch, weiss Lanz: Anstatt die Vogelkinder aus ihrer Umgebung zu reissen und in eine Pflegestation zu bringen, sei es oft sinnvoller, sie an einem geschützten Ort in der Nähe des Fundortes zu belassen.



# Internationale Führungsrolle

Basel | Das UKBB verspricht sich viel vom neuen Standort

vs. Dreieinhalb Jahre nach Baubeginn können am 29. Januar endlich die Patienten in das neue Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) einziehen. Mit der Zusammenlegung der beiden Standorte Bruderholz und Römergasse an die Spitalstrasse in Basel können die beiden Basel die Kompetenzen ihrer Spitalmitarbeiter



## SCHWEIZ

## Projekte für erneuerbare Energien reduziert

Bern | Der bernische Stromkonzern I baut sein Engagement für erneuerbare Energien in der Schweiz ab – wegen zunehmenden Widerstands. Die Umweltverbände Stiftung Landschaftsschutz und Pro Natura halten dies für reine Abstimmungspropaganda. Der Entscheid fiel nach einer Abstimmung der rund 100 laufenden Projekte der Tergesellschaft sol-E Suisse, wie die BK gestern mitteilte. Deren Ausbauziele für 2030 wurden von 1000 GWh auf 600 reduziert. Grund ist laut BK die zunehmende Opposition insbesondere gegen Windkraftwerke im Jurabogen, gegen wasserkraftwerke im Alpenraum und grosse Holzkraftwerke im Mittelland.

## Gerlibach-Drama: Mutter muss vor Gericht

Stans | Die Nidwaldner Staatsanwaltschaft hat gegen die Mutter eines der beiden Kinder des Gerlibach-Dramas Anklage erhoben. Der 43-Jährigen droht eine Freiheitsstrafe von 14 Monaten bedingt. Beim Unglück im Sommer 2009 waren zwei Kinder im reissenden Gerlibach ertrunken. Die Mutter muss sich wegen mehrfacher fahrlässiger Tötung sowie der Verletzung der Fürsorge- und Erziehungspflicht verantworten. Im Gerlibach-Drama am 17. Juli 2009 hat die Schweizweit Aufmerksamkeit erregt: Die Angeklagte hatte ihrer elfjährigen Tochter einen sechs Monate alten Knaben anvertraut, dessen vierjährige Schwester anvertraut.

## Assange: «Schweiz bleibt eine Alternative»

Genf | Ob Wikileaks, wie im November 2010 angekündigt, bald von der Schweiz aus betrieben wird, lässt Julian Assange offen: «Wir suchen nach dem geeigneten Land, das mir und meinem Team die Sicherheit bietet. Die Schweiz bleibt eine Alternative, wir schliessen aber auch andere Optionen nicht aus», sagte Assange in einem Interview, das am Montag in den Zeitungen «24 Heures» und «Tribune de Genève» erschien. sda.



Reklame

